

## 2. Briefe von Kameraden.

Boenisari b. Garoet, den 19. März 1913.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Vor einigen Tagen sandte ich Ihnen den Jahresbezugspreis für den „Kulturpionier“ für 1913; denn mit großem Interesse verfolge ich den Fortschritt der Anstalt und möchte ihn ungern entbehren. Daß ich seiner Zeit Wizenhausen verließ, ohne die Schule ganz absolviert zu haben, halte ich nun für einen großen Fehler von mir und bereue es oft, meine theoretischen Kenntnisse dort nicht durch ein Jahr längeres Studium erweitert zu haben. Denn hier auf der Kautschukplantage, die, in drei Abteilungen geteilt, zusammen 1000 bouw (1 bouw = 0,750 ha) groß ist und wovon ich die eine Abteilung mit 365 bouw *Hevea brasiliensis* verwalte, fehlt mir doch manches und vieles, wozu ich in Wizenhausen auf der Kolonialschule reichlich Gelegenheit gehabt hätte, es mir durch längeres Studium anzueignen. Sei es Boden- oder Düngerlehre oder Landmeßlehre, alles käme mir hier sehr zu statten, worauf ich in meinem jugendlichen Alter in Wizenhausen viel zu wenig Wert legte. Drei Jahre bin ich nun schon bei dieser Plantage und wenn das Wachstum der Bäume in diesem Jahre recht gut zunimmt, so kann ich Ende des Jahres wohl mit dem Anzapfen der Bäume beginnen, denn dann haben sie das Alter von 4 Jahren und etwa einen Umfang von 35 cm in 1 m Höhe gemessen.

Auf der ältesten Abteilung haben wir schon vor zwei Jahren mit Zapfen begonnen, jedoch war im Beginn meistens *Ficus elastica* gepflanzt, wovon wir nur sehr wenig Produkt erhalten. Einen Teil der beiden älteren Abteilungen der *Ficus*-Gärten haben wir nun (Oktober—Januar 1913) entfernt und durch Teepflanzung ersetzt. Auch auf meiner Abteilung pflanzte ich in diesem Frühjahr 50 bouw Tee, der recht gut hier gedeiht, und ich erweitere die Teepflanzung Ende dieses Jahres um weitere 50 bouw, so genügend koelis zu erhalten sind, denn das ist hier im Süden noch eine oft sehr schwierige Sache. Im Durchschnitt arbeiten auf dieser ganzen 400—500 koelis am Tag allein für Unterhalt der Gärten, ohne die Zapfer. An Zapfern arbeiten nun auf den beiden ältesten Plantagen etwa 150 koelis per Tag, jedoch wird diese Anzahl sicher um das Doppelte gegen Ende des Jahres steigen müssen, wenn wir alle Bäume anzapfen wollen, die inzwischen das Alter und Maß erreicht haben.

Außer der Teeanlage und dem Unterhalt der Heveagärten habe ich hier als Nachmittagsbeschäftigung eine kleine Kalkbrennerei, da wir vor etwa einem Jahre auf meiner Abteilung einen Kalkfelsen fanden, von sehr guter sauberer Qualität. Trotz ziemlich primitiver Verhältnisse und nur mit zwei kleinen etwa 5 m hohen

Diesen erhalte ich doch noch etwa 5 Tonnen (5000 kg) bei einmaliger Brandung von einem Ofen. Diesen Kalk verwenden wir außer zur Maurerei auch zur Düngung; wir erzielen in den Heveagärten einen bedeutenden Aufschwung im Produkt. In sauren Böden wenden wir Kalk mit großem Erfolge an und streichen in den Baumschulen die kleinen Heveabäume etwa bis zu einem Fuße über dem Boden mit Kalk an, zum Schutz gegen die zerstörende Plage der Mäuse, für die die zarten Heveabäume scheinbar ein Leckerbissen sind. Auch gegen Schweine schützen wir die Anpflanzung auf obige Weise. An Schädlingen und Zerstörern der Anpflanzungen fehlt es hier nicht; entweder es sind Affen, oder Schweine, oder Schimmelkrankheiten in den Heveagärten, gegen die man im Beginn der Anpflanzung zu kämpfen hat; und in den Teegärten fand ich kleine rote Ameisen, die den gekeimten Teesamen mit großer Vorliebe austressen, jedoch nur in Waldböden, nicht auf Teegaleas (hohe Grassfelder).

Was das Arbeiten und das Leben hier im allgemeinen betrifft, so gefällt es mir ausgezeichnet, trotzdem man so weit von einer größeren Stadt (Baroet) entfernt ist, denn es sind doch immerhin 3 Stunden zu Pferd und noch 3—4 Stunden im Wagen bis nach Baroet. Die Lebensmittel sind besonders im letzten Jahre bedeutend gestiegen. Ueber die Hälfte des Gehalts hat man zum Lebensunterhalt nötig, um gut und kräftig zu essen. Reis und Huhn und Huhn und Reis spielt da natürlich die Hauptrolle. Unsere Gehöfte und Wohnungen liegen in einem Dreieck etwa je eine Stunde zu Pferde von einander entfernt, während die Grenzen der Gärten beinahe aneinanderstoßen. —

Gerne denke ich an die schönen Stunden, die ich im Kreise der Kameradschaft verleben durfte, zurück und verbleibe mit bester Empfehlung an Ihre verehrte Frau Gemahlin und mit den herzlichsten Grüßen an Sie und ganz Wilhelmshof

Ihr stets dankbarer Schüler

D. B.

---

Auszug aus dem Briefe eines alten Kameraden  
in Deutsch-Ostafrika.

19. März 1913.

..... Es ist eben eine alte Erfahrungstatsache, daß der Kolonist nicht durch Geld, sondern durch die Not erzogen wird und daß die Meisten ihr Geld hier verlieren. Das hier erworbene Geld

hat einen 10fachen Wert wie das von zu Hause. Und ich wünschte nur der Kolonialschule, sie könnte so billig werden, daß auch Leute mit wenig Geld sie besuchen könnten. An Kolonialfreudigen ist im Mittelstand kein Mangel, und wer mit offenen Augen die jetzt rapid vor sich gehende Entwicklung in den Kolonien mit ansieht, der kommt zu der Ueberzeugung, daß die Kolonialschule, will sie Namenswertes für die koloniale Entwicklung leisten, in Zukunft ebensoviel Hunderte von Kameraden hinaussenden muß, wie sie es jetzt mit Duzenden tut. Und je weniger Geld die Leute haben, umso besser. Die Not war immer und überall die beste Lehrmeisterin.



Blick auf Kaffeepflanzung Grebenrode; im Hintergrund Tobakshaus.